Wie lange noch?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **2 (1976)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-358400

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Basel-Stadt

Grossrats- und Regierungsratswahlen

Die Wahlen vom 20./21. März waren für uns Frauen ein grosser Erfolg. Die bisherige Grossrätin der POB (Progressive Organisationen Basel) Ruth Mascarin kandidierte als einzige Frau für den Regierungsrat und errang mit 14'241 Stimmen einen beachtlichen Erfolg. Bei ihren Auftritten forderte sie eine Regierungspolitik im Interesse der werktätigen Bevölkerung, besonders auch der Frauen und Rentner.
Ein Erfolg waren auch die Grossratswahlen, fielen doch die beiden neuen Grossratssitze der POB Frauen zu, die Mitglieder der Progressiven Frauen sind.

Zürich

KITA und die FBB

Nach reiflicher Ueberlegung begründete die FBB, Mitinitiantin der Kindertagesstätten (KITA)-Initiative ihren befremdlichen Beschluss, sich von der KITA zu distanzieren, nun in der Frauezitig Nr. 3. "In vielen Diskussionen über uns Frauen haben wir unsere Einstellung gegenüber solchen Problemen verändert...".
Diese Revision fördert neue Widersprüche zutage:
Die FBB ist "nicht dagegen, dass es Kindertagesstätten gibt", hält jedoch nichts von einer Initiative als Mittel zur Durchsetzung der Forderung, und nichts vom Staat als Träger der KITAS.
Was also?
"Die einzige Möglichkeit, Gratis-Kindertagesstätten zu erhalten, die so funktionieren, wie wir und unsere Kinder es wünschen, sehen wir dann, wenn wir den Staat dazu zwingen können, uns unsere Alternativ-Kindergärten zu bezahlen."
Wie "zwingt" man den Staat dazu? Das bleibt streng gehütetes FBB-Geheimnis.
Die Experimentierkindergärten der FBB "mit voller Mitbestimmung aller Beteiligten" setzen ein gutes Einkommen und reichliche Freizeit der Eltern voraus. In der kapitalistischen Privatwirtschaft kann jeder, der die nötigen Moneten hat, einen Laden auftun und darin soviel Mitbestimmung machen, wie er will. Aber die Mehrzahl der werktätigen Frauen sind: Verkäuferinnen (1500.- Monatslohn, 45-Stundenwoche), Büroangestellte, Serviertöchter, Spitalgehilfinnen etc. Ihnen in erster Linie hätte die KITA-Initiative erstmals ermöglicht, ihre Kinder in "Experimentierkindergärten" zu schicken und mitzubestimmen. Die privatwirtschaftliche Lösung können sie sich nicht leisten. Aber die FBB findet es halt "arrogant, für andere denken und entscheiden zu wollen" - namentlich für Arbeiterfamilien! "Wir kämpfen doch für unsere eigenen Interessen und wollen für unsere eigenen Kinder eine alternative Erziehung". Das ist allerdings auch ein Standpunkt.
Wir würden ihn, mit Verlaub, den elitären Standpunkt nennen. vh

Berufsbild Krankenschwester

Im Gesundheitswesen sind mehrheitlich Frauen beschäftigt. Dieser Umstand und die Assoziation Spitalberuf = wohltätiges soziales Wirken prägen Ausbildung und Arbeitsbedingungen des Pflegepersonals. - Wir haben eine Krankenschwester gefragt, ob und wie sich das Berufsbild im Lauf der Zeit geändert hat.

Ausbildung

Die dreijährige Ausbildung ist sehr streng. Pflegerische, medizinische und wirtschaftliche Fächer in der Schule, daneben die praktische Ausbildung auf der Abteilung, wobei die Schülerinnen praktisch von Anfang an voll eingesetzt werden. Nach den Richtlinien des SRK (Schweizerisches Rotes Kreuz) "soll" die Arbeitszeit einer Schülerin die 48-Std.-Woche nicht überschreiten!



Eine Schwester bei ihrer tagtäglichen Arbeit

Die Ausbildung in allgemeiner Krankenpflege wird heute vermehrt für Männer propagiert. Dass in der Praxis der Beruf immer noch als "typisch weiblicher" Beruf gilt, zeigen die Richtlinien des SRK: nebst einer guten Allgemeinbildung werden auch "gute hauswirtschaftliche Kenntnisse" gewünscht.
Bei den heutigen Zulassungsbeschränkungen und verschärften Aufnahmebedingungen werden Anwärter mit Mittelschulabschluss (z.B. Matur) vorgezogen, was die Chancen für viele herabsetzt.

Spitalhierarchie

Die Hierarchie ist eine Folge der Organisation unseres Gesundheitswesens. Die grossen Ausbildungsunterschiede und die strikte Arbeitsteilung führen zu einer Hierarchie zwischen Berufsgruppen, aber auch innerhalb von Berufsgruppen, z.B. innerhalb des Pflegepersonals. Dazu kommt die Aufteilung in Frauen (Krankenschwestern, Hilfspersonal) und Männer (Aerzte, Verwaltung).
Die nun auch in den Spitälern aufkommende Angst, den Arbeitsplatz zu verlieren und keinen neuen zu finden, erschwert jegliche Solidarität zwischen dipl. Schwestern, Pflegerinnen, Schwesternhilfen und Hauswirtschaftsangestellten.

Um Gottes Lohn?

Krankenschwestern arbeiten mindestens 45 Stunden pro Woche, mit täglichen Ueberzeiten, für die die Vergütung nicht geregelt ist. Dazu kommen ein unregelmässiger Dienst mit ebenso unregelmässigen freien Tagen und ungünstige Arbeitszeiten. Das Anrecht auf Freizeit, auf andere Betätigungen wird den Krankenschwestern durch die sich verschärfenden Arbeitsbedingungen glattweg abgesprochen.
Noch vor einigen Jahren herrschte chronischer Personalmangel, weil die Schwestern nicht mehr um Gottes Lohn arbeiten wollten. Heute, im Zuge der bürgerlichen Sparpolitik im Gesundheitswesen, werden Personal und Löhne abgebaut, wird die Arbeit der Krankenschwester wieder neu intensiviert. Viele Krankenschwestern wehren sich nicht gegen diese Arbeitsbedingungen.
Nur wenige sind im VPOD (Verband des Personals öffentlicher Dienste) gewerkschaftlich organisiert. Das hängt mit dem schlechten Organisationsgrad der Frauen im allgemeinen und dem "Berufsethos" (Dienen und Helfen unabhängig von den Arbeitsbedingungen) vieler Krankenschwestern zusammen. Die meisten Krankenschwestern gehören der Standesorganisation, dem SVDK (Schweiz. Verband dipl. Krankenschwestern und Krankenpfleger) an. Der SVDK befasst sich nicht mit gewerkschaftlichen Fragen, sondern in erster Linie mit Weiterbildung, Stelleninformation, Pflegetechnik usw.

Leitbilder

Das caritative Berufsethos der Ordensschwestern (Krankenschwestersein aus Berufung, als Lebensinhalt, Arzt und Patient um Gottes Lohn dienen) musste später von den "freien" Schwestern übernommen werden. Das wirkt sich heute immer noch auf Ausbildung, Arbeitsbedingungen und Selbstverständnis der Krankenschwestern aus.
Viele junge Schwestern betrachten heute ihren Beruf wie einen anderen Beruf auch. Trennung von Beruf und Privatleben ist für sie selbstverständlich. Noch zu viele geben sich gerne als Bedienerinnen des Arztes aus, und zu wenig verbreitet ist das Bewusstsein, dass Krankenschwester ein eigenständiger Beruf mit einem eigenen Platz im Gesundheitswesen sein könnte. HS/AS

Wie lange noch?

In Lugano ist eine Frau an den Folgen einer illegalen Abtreibung gestorben. 1976!
In Luzern knöpfte ein Arzt schwangeren Frauen je Fr. 340 - 550 ab, und zwar allein dafür, dass er sie an einen Zürcher Arzt, der die Abtreibung dann vornahm, überwies. Strafe: 6 Monate bedingt. Gegen den Wucherer wurde nicht einmal ein Berufsverbot ausgesprochen. 1976!

Müssen Lehrerinnen ledig sein?

In Dietikon (Kanton Zürich) hat eine Gruppe von Stimmbürgern, angeführt vom Parteipräsidenten der SVP, gegen die stille Wahl von 16 Lehrern Einspruch erhoben. Der Grund: die 16 sind verheiratete Frauen. Sind verheiratete Frauen schlechtere Lehrerinnen als ledige? Um für a l l e Lehrerinnen Stellen zu schaffen, könnte man ja die Kinder in kleineren Klassen unterrichten, was in erster Linie auch den Kindern zugute käme.

Keine kleineren Klassen in Solothurn

Abgelehnt wurde im Kanton Solothurn am 21. März die Initiative der Gewerkschaft Erziehung (GE) für kleinere Schulklassen. Die Initiative war von einem überparteilichen Aktionskomitee, der SP und der POCH unterstützt worden. Diese Ablehnung darf sicher nicht als Zustimmung zur bisherigen Erziehungspolitik im Kanton gewertet werden. Sie ist wohl eher der bürgerlichen Gegenpropaganda zuzuschreiben, die einmal mehr das Argument der leeren Staatskassen vorgebracht hat.

POSITIONEN

In der kommenden Nummer der POSITIONEN erscheint eine Kritik feministischer Theorien. Dieser Artikel sei den Leserinnen und Lesern der EMANZIPATION bestens empfohlen.

POSITIONEN sind zu beziehen bei:
Redaktion POSITIONEN
Postfach 338
4001 Basel